

## Forschungsnetzwerk »Begegnung mit dem globalen Christentum vor Ort. Migrationskirchen in Niedersachsen«

Migration verändert Religionsgeographien. Während die Migration von Muslimen und Muslimen massenmedial und politisch stark wahrgenommen wird, wird oft übersehen, dass in Deutschland über zehn Millionen Christenmenschen mit Migrationshintergrund leben. Viele von ihnen organisieren sich in Migrationskirchen, internationalen und interkulturellen Gemeinden, die das religiöse Leben nachhaltig bereichern.<sup>1</sup> Polyzentrische Strukturen sind nicht länger nur ein Charakteristikum des weltweiten Christentums, sondern prägen die Christenheit vor Ort. Kirchliche Beobachter schätzen, dass sowohl im Ruhrgebiet als auch im Rhein-Main-Gebiet etwa jeweils 600 protestantische bzw. pentekostale Migrationskirchen existieren. Dennoch sind Migrationskirchen ein »Stiefkind« sowohl der Migrations- und Religionswissenschaften<sup>2</sup> als auch der Theologie. Auf einer von uns organisierten Tagung, die im März 2017 unter dem Titel »Begegnung in der Globalität. Christliche Migrationskirchen in Deutschland im Wandel« an der Ruhr-Universität Bochum stattfand, kam deshalb die Idee auf,

- 1 Das Netzwerk versteht unter Migrationskirchen solche Kirchen und Gemeinden, in denen die Mehrheit der Mitglieder einen Migrationshintergrund haben, bzw. zugespitzt: Kirchen, die es ohne spätneuzeitliche Migrationsprozesse gar nicht gäbe. Indem wir statt von Migrationsgemeinden von Migrationskirchen reden, wollen wir die theologische Einsicht zum Ausdruck bringen, dass sich in jeder gottesdienstlichen Gemeinschaft von Christenmenschen Kirche realisiert, Migrationskirchen also nichts fehlt, um Kirche zu sein.
- 2 Alexander-Kenneth Nagel/Nelly Caroline Schubert, Globale Verflechtungen und zivilgesellschaftliche Potentiale. Migrationskirchen in Niedersachsen in vergleichender Perspektive, in: Claudia Rammelt u. a. (Hg.), Begegnung in der Globalität. Christliche Migrationskirchen im Wandel, Leipzig 2018, 213–228, 217; in religionswissenschaftlichen und -soziologischen Darstellungen kommen sie oft schlicht nicht vor (vgl. exemplarisch nur Daniel Gerster u. a. [Hg.], Religionspolitik heute. Problemfelder und Perspektiven in Deutschland, Freiburg u. a. 2018.).

ein wissenschaftliches Netzwerk zu gründen, welches diejenigen Forschungen bündelt, die aus theologischer und religionswissenschaftlicher Sicht Migrationskirchen in den Blick nehmen. Da deren bisherige Erforschung vor allem von ehemals missionswissenschaftlichen Lehrstühlen ausging, blendete diese in der Regel die orthodoxen Kirchen aus, da deren Thematisierung, folgt man dem klassischen Fächerkanon der Evangelischen Theologie, in der Kirchengeschichte verortet ist. Dieser Tendenz wollte das Netzwerk von Anfang an durch die Einbeziehung der orientalischen und orthodoxen Kirchen entgegenwirken. Es gilt wahrzunehmen, dass nicht alle (auch nicht alle afrikanischen und asiatischen Migrationskirchen) pentekostal-charismatisch geprägt sind.

Das Netzwerk setzte sich zum Ziel,

- a) das globale Phänomen der Migrationskirchen (in einem historisch weiten und deshalb auch die orientalischen und orthodoxen Kirchen einbeziehenden Sinn) genauer zu erfassen und dicht zu beschreiben, und
- b) Möglichkeiten eines lebensförderlichen Zusammenlebens (im Sinne von Konvivenz) und einer fruchtbaren Begegnung zwischen Migrationskirchen und reformatorischen Kirchen samt ihrer akademischen Theologie auszuloten.

Mittlerweile können wir dank der finanziellen Förderung durch die Hanns-Lilje-Stiftung auf eine dreijährige Zusammenarbeit zurückblicken, deren Ergebnisse im Herbst dieses Jahres in einem bei der Evangelischen Verlagsanstalt erscheinenden Band präsentiert werden. Der Band bietet unter dem Titel »Migrationskirchen. Internationalisierung und Pluralisierung des Christentums« grundlegende theologische Zugänge zur Bedeutung von Migrationsprozessen für das Christentum, zahlreiche das Feld der Migrationskirchen erschließende Einzelstudien und lotet die Möglichkeiten aus, welche die Migration von Christenmenschen für Theologie und Kirche eröffnen.

Zum Aufbau des Forschungsnetzwerks haben wir durch persönliche Ansprache und öffentliche Ausschreibungen Forscherinnen und Forscher, vor allem auch aus dem wissenschaftlichen Nachwuchs, gesucht und identifiziert, die sich wissenschaftlich mit Migrationskirchen beschäftigen. Solche finden sich nicht nur an Universitäten und Hochschulen, sondern auch in der kirchlichen Praxis und in intermediären Institutionen. Von der Zusammenführung dieser an unterschiedlichen Orten arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hat das Projekt profitiert. Stärkere Theorieorientierung auf der einen Seite, unmittelbare Praxisnähe auf der anderen haben sich beständig und wechselseitig bereichert. In einem respektvoll-kritischen Austausch verschiedener Perspektiven, konkreter

Erfahrungen, aber auch analytischer Zugangsweisen wurde die Vielzahl der Themenfelder offensichtlich, die mit dem Feld der Migrationskirchen verbunden sind.

Dabei war es uns wichtig, nicht ausschließlich als evangelische Theologinnen und Theologen und aus religionswissenschaftlicher Perspektive über Migrationskirchen zu sprechen, sondern auch Wissenschaftler aus Migrationskirchen in das Forschungsnetzwerk zu inkludieren. Zunächst konnten wir zwei zum Promotionsstudium nach Deutschland gekommene rumänisch-orthodoxe Theologen, namentlich PD Dr. Ciprian Burlacioiu (München) und Dr. Vasile-Octavian Mihoc (Genf), für die Mitarbeit gewinnen. Zudem gelang es uns, im Laufe der Arbeit weitere Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus Migrationskirchen zu identifizieren, die wir entweder für einen einmaligen Beitrag gewinnen oder auch in das Forschungsnetzwerk integrieren konnten: Dr. Egide Muziazia, der an der katholisch-theologischen Fakultät in Münster mit einer Arbeit über afrikanisch-katholische Migrantengemeinden in Nordwesteuropa zwischen Ethnizität und Katholizität promoviert worden ist, Thuy-Evelyn Pham, die am Institut für Evangelische Theologie in Paderborn eine Masterarbeit über vietnamesische Gemeinden in Deutschland geschrieben hat, Nhan Gia Vo, Promovend am Institut für Evangelische Theologie in Osnabrück, Dr. Ruomin Liu, Studienleiter an der Missionsakademie in Hamburg, und Benson Elisamoni Matawana, der in Göttingen eine Dissertation zur Rolle ghanaischer Migrationskirchen in der Arbeit mit Geflüchteten schreibt. Sie alle sind mit Beiträgen in dem genannten Sammelband vertreten. Es gibt also begründete Hoffnung, dass sich an der wissenschaftlichen Erforschung von Migrationskirchen in Zukunft auch Forscherpersönlichkeiten aus diesen Kirchen beteiligen werden.

Neben der Vernetzung einzelner thematisch ausgewiesener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dient das Netzwerk der Zusammenführung von Institutionen, an denen Migrationskirchen erforscht werden. Mittlerweile verbindet es die Lehrstühle für Systematische Theologie in Osnabrück, für Interkulturelle Theologie und Körperlichkeit an der Ruhr-Universität Bochum und für Interkulturelle Theologie in Basel, die sozialwissenschaftliche Religionsforschung am Institut für Soziologie der Georg-August-Universität Göttingen, das CERES an der Ruhr-Universität Bochum und das Religionswissenschaftliche Institut der Universität Leipzig, das Basler Forschungsprojekt *Conviviality in Motion. Exploring Theologies and Practices of Multiethnic Christian Communities in Europe*, die Fachhochschule für Interkulturelle Theologie (FIT) Hermannsburg sowie die Missionsakademie an der Universität Hamburg.

Um ein bundesweites, bis in die Schweiz ausstrahlendes Netzwerk aufzubauen, konnten wir den einzelnen Forscherinnen und Forschern nicht zumuten, ihre Forschungen auf das Bundesland Niedersachsen zu konzentrieren. Ganz konkret: Wenn eine Pfarrerin aus dem Rheinland sich bereit erklärt, ihre Erfahrungen mit Iranerinnen und Iranern in ihrer Gemeinde wissenschaftlich zu reflektieren, kann man sie nicht nötigen, noch eine Vergleichsgemeinde in Niedersachsen ausfindig zu machen. Wir haben uns deshalb entschlossen, die enge Fokussierung auf Niedersachsen aufzugeben, ohne unsere Forschungen wieder allein auf Metropolregionen zu reduzieren.

Für die jährlichen Treffen des Forschungsnetzwerks wurden Orte ausgewählt, die einen Bezug zum Thema bieten, etwa das koptische Kloster in Brenkhausen, das Missionsseminar an der Universität Hamburg und der Himmelsfels als herausragender Ort interkultureller Ekklesialität. Bei dem ersten Treffen stellten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einem drei- bis fünfseitigen Text ihr Forschungsvorhaben dar. Bei den folgenden beiden Treffen hat jeweils die Hälfte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen vollständig ausgearbeiteten Aufsatz zur Diskussion gestellt. Die Texte wurden jeweils vorweg an alle Teilnehmenden verschickt, so dass die Verfasserinnen und Verfasser nur noch jeweils kurz in ihren Text einführen mussten (zehn Minuten) und nach einer Response durch ein anderes Mitglied des Netzwerks genug Zeit zur Diskussion blieb. Dieses Verfahren bewährte sich: Alle kommen gut vorbereitet zu den einzelnen Treffen und deshalb kann die zur Verfügung stehende Zeit der Interaktion wirklich für das Gespräch genutzt werden. Die tiefe Verbundenheit mit dem Themenfeld und die geteilte Einsicht in die gesellschaftliche und kirchliche Bedeutung desselben führten zu einem intensiven und konstruktiven gemeinschaftlichen Arbeiten. Das Bewusstsein einer Weggemeinschaft ließ das gegenseitige Vertrauen wachsen und ermöglichte, Gedanken, Perspektiven und Forschungsfragen gemeinsam zu entwickeln. Auf einem (digitalen) Treffen im Februar 2021 wurden alle Texte noch einmal im Gesamtkontext des geplanten Sammelbandes diskutiert.

Während die Treffen in der Regel auf ein intensives Arbeiten an zwei halben Tagen mit einer Übernachtung beschränkt waren, diente das dritte Treffen dem Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern von Migrationskirchen und umfasste deshalb drei Tage. Die Gruppe erhielt authentische Einblicke in das Leben von Migrationskirchen, die bisher nicht im Zentrum der Forschung standen, und in die Lebenswelt der jeweiligen zweiten und dritten Generation. Dadurch eröffneten sich neue Perspektiven, während manches bereits Diskutierte aber auch

bestätigt wurde. Deutlich wurde: Um die Vielfalt nicht zu verspielen, ist jeder Migrationskirche mit vorurteilsfreier und individueller Aufmerksamkeit zu begegnen.

Die Treffen wurden jeweils durch einen Abendvortrag bereichert. Während 2018 Prof. Dr. Sabine Hess (Universität Göttingen) in das Konzept der Grenzregimeforschung einführte, erläuterte 2019 Bischof Damian (Koptisches Kloster Brenkhausen) die Chancen und Herausforderungen koptischen Glaubenslebens in der Diaspora. 2020 berichtete OKR Bendix Balke (EKD) eindrucksvoll von seiner Arbeit als Referent für internationale Gemeinden im Kirchenamt der EKD. Dass diese Projektstelle mittlerweile aufgelöst worden ist, zeigt ebenso wie die angekündigte Schließung der FIT Hermannsburg, dass die evangelischen Kirchen in Deutschland das Potential von Migrationskirchen auch für eigene Erneuerungsprozesse zu verspielen drohen.

Die Arbeit des Netzwerks hat das Phänomen der Migrationskirchen in seiner Pluralität durch zahlreiche Einzelstudien und in unterschiedlichen Forschungsperspektiven umfassend und differenziert erschlossen. Dabei zeigten sich sowohl Spezifika der einzelnen Kirchen als auch interessante Gemeinsamkeiten zwischen ihnen. Dabei hat sich die Entscheidung, orientalisch und orthodoxe Gemeinden in die Forschung einzuschließen, bewährt: Zum einen stehen diese Gemeinden oftmals vor ähnlichen Herausforderungen wie andere Migrationskirchen (etwa in der Unterstützung von Geflüchteten, aber auch im Blick auf die zweite und dritte Generation), zum anderen stellen sie ökumenische Konzepte, die zentral auf sichtbare Einheit abstellen, konstruktiv infrage. Was noch aussteht, ist eine ausdifferenzierte Geschichte der verschiedenen Migrationskirchen in Deutschland.

In den Blick geriet die religionsproduktive Kraft von Migration. Durch Migrationsprozesse entstehen Kirchen, die durch die Verschränkung verschiedener Kontexte geprägt sind und diese verschiedenen Kontexte zugleich mitprägen. In der Begegnung vor Ort bilden sich sowohl Formen der gegenseitigen Annäherung bis hin zur Synthese als auch Formen von Differenz-Setzungen und Abgrenzungen. Diese Prozesse werden von Akteurinnen und Akteuren mit ganz verschiedenen Hintergründen, Geschichten und Interessen getragen und gestaltet. Dabei beginnen sich Geschichten zu verknüpfen und es bilden sich Gemeinschaften, die sich nicht in Bindestrich-Identitäten erschöpfen. Zunehmend wurde deutlich, was Migrationskirchen auch als diakonische Akteure leisten.

Für die weitere Forschung zeichnet sich zum einen die Bedeutung von vergleichenden (religions-, konfessions- und Herkunftsländer vergleichenden) Untersuchungen ab. Dem spannenden Vergleich von Migrationskirchen und Moscheegemeinden haben wir nur einen Seitenblick gewidmet, ansonsten der weiteren (dringend benötigten) Forschung überlassen. Ein Vergleich nach Herkunftsländern führt etwa im Blick auf asiatische Migrationskirchen dazu, unterschiedliche Migrationsformen in den Blick zu nehmen, etwa Arbeitsmigration (koreanische, z. T. vietnamesische Gemeinden), Fluchtmigration (vietnamesische Gemeinden) und Bildungsmigration (chinesische Gemeinden).

Zum anderen haben wir zunehmend die Notwendigkeit erkannt, die expliziten und impliziten Theologien von Migrationskirchen (und deren Transformationen im Übergang von der ersten zur zweiten und dritten Generation) zu erforschen. Content matters! Die qualitativen und soziologisch nach den gesellschaftlichen Leistungen von Migrationskirchen fragenden Arbeiten bedürfen der (gerade auch von Religionswissenschaftlern eingeklagten) Ergänzung um theologische Forschungen, welche die lebensweltlich eingebettete Rede von Gott innerhalb von Migrationskirchen methodisch nachvollziehbar erhellt. Wer Migrationskirchen als die gegenwärtige Gestalt des Christentums mitbestimmend ernst nimmt, darf sich nicht nur für deren Glaubens- und Frömmigkeitspraxis interessieren, sondern muss nach der in dieser Praxis verwurzelten Theologie fragen, in der Grundmomente des gelebten Glaubens versprachlicht und damit zugleich reflektiert werden. Der Gefahr, objektivierend über Migrationskirchen zu reden und ihre Gottesrede so nur als eine Variante der eigenen Theologie darzustellen, muss dabei durch die Begegnung (»encountering«) mit Migrationskirchen, den sich in ihnen versammelnden Menschen und deren Theologien entgegengewirkt werden.

*Gregor Etzelmüller/Claudia Rammelt*